

Liebe Gemeinde, vergangenen Sonntag habe ich bereits darauf hingewiesen, dass es mit dem Beginn des neuen Kirchenjahres am 1. Advent auch eine neue Predigtordnung in der Evangelischen Kirche in Deutschland gibt, der sich die Württembergische Landeskirche zum Teil angeschlossen hat. Die Predigttexte der letzten Jahrzehnte wurden durchgesehen, zum Teil gestrichen oder ergänzt. Und es wurde darauf geschaut, dass innerhalb eines Kirchenjahres eine gute Mischung entsteht zwischen Texten aus dem Alten Testament, den Evangelien und den Briefen im Neuen Testament.

Allerdings hat diese Revision der Predigttexte auch dazu geführt, dass in diesem Kirchenjahr 2018/19 auch Bibelabschnitte vorgegeben sind, die erst im vergangenen Jahr als Grundlage für eine Predigt vorgegeben waren. So ist es mit dem Predigttext für den heutigen 3. Advent, mit dem Predigttext aus Römer 15. Ich hätte also einfach meine Predigt vom 17. Dezember 2017 herausnehmen und heute noch einmal halten können. Und schauen, ob sie es, ein Jahr danach, gemerkt hätten. Aber das habe ich natürlich nicht getan. Nein, wir wollen heute neu darüber nachdenken, welches Anliegen der Apostel Paulus verfolgt, wenn er den Christen in Rom schreibt. Wenn er sie in

Kapitel 15 seines Römerbriefes zur Gemeinschaft und zur gegenseitigen Annahme auffordert. Ich lese aus Römer 15 die Verse 5-13.

Liebe Gemeinde, das Gotteslob, das steht bei Paulus in diesen Versen an erster Stelle, das klingt immer wieder an. Das Lob des Gottes, der seit alters her für seine Menschen da ist. Einzigartige Lobgesänge haben ihren Platz in der Bibel gefunden. Zum Beispiel der Lobgesang der Maria, den wir vorhin von unserem Kirchenchor gehört haben. Maria hat wohl in ihrer aramäischen Muttersprache Gott gelobt, wir können den Lobgesang in unserer Muttersprache aufnehmen. Oder in anderen Sprachen hören, wie heute in Englisch. Weil das Lob Gottes universell ist, auf der ganzen Welt zu hören sein soll.

Ja, das Singen soll zu Gottes Lob geschehen. Aber auch all die anderen Dinge, die wir täglich tun. Und darauf kommt der Apostel Paulus zu sprechen. Er schreibt: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ Ein Ratschlag des Apostels Paulus, der oft von Brautpaaren aufgenommen wird. Ein beliebter Trauspruch ist eben dieses Bibelwort: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“

Wir sollen andere annehmen, aufeinander eingehen, aufeinander hören, einander achten. Allerdings nicht nur die, mit denen wir verheiratet sind oder die wir sonst gerne haben. Sondern ganz sicher auch jene, die mehr oder weniger zufällig auch noch zu unserer höchst gemischten Gruppe, die wir Kirchengemeinde nennen, gehören. Paulus schreibt dezidiert an die christliche Gemeinde in Rom. Er schreibt ihnen etwas, das er für alle christlichen Gemeinden als wichtig erachtet: Dass wir uns als christliche Gemeinde immer wieder in Richtung Gemeinschaft verändern lassen. Dass wir unser Miteinander immer wieder verbessern sollen. Dass wir fähig werden, auch die bisher Unannehmbaren annehmbar zu finden. Lernen, sie mit den liebenden Augen Gottes anzusehen.

Manches kann man ja bei einem anderen, bei einer anderen unannehmbaar finden. Wo damals die Konflikte in der Gemeinde in Rom lagen, bleibt etwas im Dunkeln. Aber sicher ist, dass es schon damals unterschiedliche Ansichten darüber gab, was einem Christenmenschen zu tun erlaubt wäre und was nicht. Und vor allem gab es eines: Das gegenseitige Verurteilen. Schnell mal im Vorübergehen der einen oder dem anderen eins auswischen: „Der da hat

aber.“ Oder: „Die schon wieder.“ Und die Überschrift, unter der das alles stattfand, hätte ein Gegenteil zu unserem Bibelwort sein können. Und der lautet dann so: Lehnt einander ab, wie auch die anderen euch ablehnen. Kein schöner Satz, aber er klingt womöglich vertraut. Ablehnungsgeschichten sind alltäglich, damals wie heute. Nur, dass sie sich heute auch sekundenschnell verbreiten lassen. Im Internet, oder in den so genannten „sozialen Netzwerken“, die nicht selten a-sozial wirken.

Ja, die Bibel ist ein realistisches Buch. Auch dafür kann man sie lieben. Sie verschweigt nicht die Krisen, die Risse, die kommen können. Die biblischen Erzähler kehren nichts unter den Teppich. Paulus, Petrus und all die anderen, deren Briefe wir im Neuen Testament nachlesen können, erzählen keine ungetrübt voranschreitende Erfolgsstory aus den neu gebildeten christlichen Gemeinden. Nein, die biblischen Autoren wissen darum, wie es zwischen Menschen und in Gemeinschaften zugehen kann. Und das schreiben sie auf.

Und nun kommt Paulus mit seinem Aufruf: „Nehmt einander an!“ Das muss ja nicht bedeuten, jeden zu umarmen. Nein, das nicht. Manchem ist es ja durchaus auch zu viel Nähe in

einer Kirchengemeinde. „Nehmt einander an!“ Das meint vielmehr, sich gegenseitig zu respektieren und andere gelten zu lassen. Und immer zumindest den leisen Verdacht zu haben und zuzulassen, der jeweils andere könne mit seiner Ansicht genauso viel oder sogar etwas mehr recht haben als ich selbst.

„Nehmt einander an!“ Das meint auch: Setzt euch einander aus. Nehmt euch an als Gesprächs- und Diskussionspartner. Streiten ist sehr wohl erlaubt. Da haben wir als Kirchengemeinden vielleicht sogar einen ziemlichen Nachholbedarf. Wir müssen lernen, eine Streitkultur zu entwickeln. Gerade wenn und weil mir etwas wichtig ist, darum möchte ich mich darüber mit anderen auseinandersetzen. Möchte ringen um den guten Weg und dann im besten Fall eine einmal getroffene Entscheidung auch gemeinsam nach außen vertreten.

„Nehmt einander an!“ Das kann ein Satz mit vielen Variationen sein: Teilt einander mit. Sucht einander auf. Holt einander ab. Traut einander viel zu. Verzeiht einander. Dankt einander. Und Paulus würde dann sagen: So, auf diese Weise, lebt ihr nicht länger aneinander vorbei, sondern geht gemeinsam Gott entgegen. Dem Gott, der euch angenommen hat, auch wenn ihr bisweilen selbst die

eher Unannehmbaren seid. Ihr geht dann dem Gott entgegen, der Geduld hat, Geduld auch mit euch. Dem Gott der Hoffnung, der auch Hoffnung hat für euch. Darum: Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.

Dazu sind wir aufgefordert. Zunächst einmal innerhalb der christlichen Gemeinde. Aber nicht nur dort. Das Bibelwort vom Annehmen ist darüber hinaus ein Maßstab dafür, wie wir uns als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu grundsätzlich anderen Menschen gegenüber verhalten sollen. Die christliche Gemeinde ist sozusagen das Übungsfeld, und die Auswirkungen wird man dann im Umfeld spüren. Dann, wenn wir als Christen unseren Ort, unser Land mitgestalten.

Unsere Umgebung, sie ist ja kulturell und religiös vielfältiger geworden. Und wir selbst sind auch internationaler geworden. Wir reisen in ferne Länder. Aber macht uns dies auch offener? Sind wir eher bereit geworden, uns auf Anderes und Fremdes einzulassen?

Auch hier gilt: Teilt einander mit. Sucht einander auf. Holt einander ab. Traut einander viel zu. Versucht, den anderen zu verstehen. Was allerdings nicht notwendigerweise

bedeutet, gleicher Meinung zu sein, wie oft unterstellt wird. Nein, es geht bei allen Begegnungen und Gesprächen nie darum, alles gut zu heißen, immer nur einer Meinung zu sein. Aber es geht darum, anderen so zu begegnen, so anzunehmen, wie Christus uns alle ansieht. Als Personen, als Menschen mit einer unverlierbaren Würde. Als Kinder Gottes.

Wo immer es uns gelingt, so zu leben und die uns von Gott geschenkte Liebe weiterzugeben, da wird der gelobt, dem wir uns alle verdanken. Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern. Und darüber freuen wir uns. Amen.